

## HERZLICH WILLKOMMEN – JETZT AUCH IN STAATLICH

5 Berlin, wie es heute ist, ist aus Zuwanderung entstanden – vom Mittelalter an. Ob Menschen aus Flandern oder Tschechien, ob Hugenott\*innen, Jüd\*innen aus Polen und Russland, Arbeitsmigrant\*innen aus Vietnam, Mosambik, Italien, Spanien, Griechenland, Marokko, Südkorea, Portugal, Tunesien und ehem. Jugoslawien und der Türkei oder  
10 Geflüchtete aus dem Nahen und Mittleren Osten: Berlin war immer vom Zuzug, von Einwanderung und vom Wandel geprägt. Genau das macht Berlin aus. Es ist auch diese Multikulturalität und Internationalität, die Berlin so liebenswert macht.

Lange wurde die Zuwanderung allerdings nicht als das betrachtet was sie ist: Ein gesellschaftlicher Gewinn für Berlin und die gesamte Bundesrepublik. Menschen, die im  
15 Zuge des Anwerbeabkommens nach Deutschland und auch nach Berlin gekommen sind, lediglich als reine Arbeitskraft (ökonomisch) betrachtet, die nach Erfüllung des wirtschaftlichen Bedarfs der BRD zurück in ihre Herkunftsländer geschickt werden sollten. Seit den 1950er-Jahren wurden viele politische Fehler gemacht. Sinnbildlich steht dafür der Begriff der „Gastarbeiter\*innen“: Selbst nach Jahrzehnten in Deutschland  
20 wurden diese noch als „Ausländer\*innen“ behandelt, die lediglich den deutschen Fachkräftemangel decken und dann wieder in ihre Herkunftsländer zurückkehren sollten. Es gab keine staatlichen Angebote zur Teilhabe an der Gesellschaft wie zum Beispiel Deutschkurse, aber leider eigene Wohngebiete, in denen die Gruppen isoliert wurden bzw. dies versucht wurde. Einbürgerungen und Teilhabe wurden erschwert statt  
25 erleichtert. Statt mit den Menschen auch ihre Religion in Deutschland willkommen zu heißen, wurde mit der Türkei vertraglich vereinbart, dass sie für die religiösen Bedürfnisse der hier lebenden türkeistämmigen Bürger\*innen zuständig sei – mit türkischen Imamen, die in DITIB-Moscheen predigen. Der Arbeit der Moscheegemeinden, egal welcher nationalen Prägung, Zusammensetzung oder Konfession, wurde keine  
30 Beachtung geschenkt. – weder im Guten noch im Problematischen. Die Folgen von all dem sind noch heute spürbar.

### BERLIN HILF – VORHANDENE STRUKTUREN AUSBAUEN UND STÄRKEN

35 Trotz – oder gerade aufgrund - der fehlenden Willkommenskultur entstand seit den 60er-Jahren eine vielfältige Landschaft aus Migrant\*innenselbstorganisationen, um beim Zurechtkommen in Berlin zu helfen, um Sprache und Kultur zu pflegen und auch, um im

politischen Raum Stellung zu beziehen. Diese Organisationen haben eine  
Brückenfunktion in der Einwanderungsgesellschaft und sind oft eingesprungen, wo  
40 staatliche Angebote fehlten. Sie unterstützen heute – zusammen mit vielen  
zivilgesellschaftlichen Bündnissen von Freiwilligen und Ehrenamtlichen – Geflüchtete  
in Berlin. Hier finden sich viele Sprachmittler\*innen und Sozialarbeiter\*innen, sie sind  
Wegweiser\*innen durch Asyl- und Gesundheitsversorgung. Oft sind sie aktive Mitglieder  
der Wohlfahrtsverbände und bringen dort ihr Wissen, ihre Expertise und ihre Erfahrung  
45 ein.

Mit diesen Netzwerken und ihrer zivilgesellschaftlichen Kompetenz wollen wir die  
Integrationspolitik für die Geflüchteten gestalten, die in den letzten Jahren nach Berlin  
gekommen sind und in Zukunft kommen werden. Die innovative Kraft für eine  
50 wirkungsvolle Arbeit für erleichterte Zugänge zu Angeboten, Teilhabe und  
Empowerment ist vor Ort: in den Kiezen und den konkreten Projekten.

Auch die Politik ist allmählich aus ihrem Dornröschenschlaf erwacht. Seit den Tagen des  
LaGeSo-Skandals, als Geflüchtete tagelang im Freien kampieren mussten, um sich  
55 registrieren zu lassen, wurden wichtige Schritte gegangen. Dass die Turnhallen  
innerhalb kurzer Zeit nach dem Regierungswechsel leergezogen wurden und dass Berlin  
auch denen passende Sprach- und Integrationskurse anbietet, die vom BAMF keine  
bekommen, ist richtig und entscheidend. Doch es gibt noch viel zu verbessern:  
Gesundheitsversorgung und Behandlung von Traumata, Anerkennung der mitgebrachten  
60 Qualifikationen oder von Ausbildung und Studium, Kitabesuch und Schule für die Kinder,  
Ankommen in der Berliner Vielfalt sowie der Übergang von Tempohomes und MUFs  
(Modulare Unterbringung für Flüchtlinge) in eigene Wohnungen.

#### INTEGRATION UND TEILHABE BEGINNEN AN TAG EINS!

65 Berlin schafft es seit jeher, dass der Kaninchenzüchterverein neben dem Technoclub  
existiert, dass Unterschiede ausgelebt werden und dieses Nebeneinander funktioniert. In  
Berlin geben wir uns die Freiheit, verschieden zu sein – basierend auf einem  
gemeinsamen Grundkonsens, trotz unterschiedlicher Interessen, Vorlieben und  
70 Lebensweisen. Die meisten Geflüchteten freuen sich über diese Freiheit. Zugleich haben  
viele auch ein Bedürfnis nach Orientierung. Dabei geht es darum, sich im Alltag besser  
zu Recht zu finden, aber auch um die verbindlichen Grundlagen unseres  
Zusammenlebens wie zum Beispiel das Grundgesetz.

75 Das geschieht vor Ort und im Miteinander, durch konkrete Menschen und ab Tag Eins.  
Tag Eins bedeutet: noch in der Herkunftssprache. Deshalb müssen die Integrationskurse  
nicht nur für alle geöffnet, sondern endlich vom Kopf auf die Füße gestellt werden:  
Grundlegende Orientierung gehört an den Anfang und nicht ans Ende eines  
eineinhalbjährigen Kurses. Ein gutes Beispiel dafür, wie es gehen kann, ist das Projekt  
80 „Willkommen im Rechtsstaat“ der Senatsverwaltung für Justiz. Richter\*Innen und  
Anwält\*innen gehen gemeinsam mit Dolmetscher\*innen in die Schulen und  
Volkshochschulen, aber auch in Geflüchteteinrichtungen, und diskutieren mit den  
Geflüchteten über unsere Rechts- und Werteordnung, über Gleichstellung und faire  
Verfahren.

85 Die eigentlichen Mittler\*innen sind jedoch die Menschen, denen Geflüchtete in ihrem  
Alltag begegnen: Das sind zunächst Freiwillige in den Unterkünften,  
Integrationslots\*innen, Sozialarbeiter\*innen, engagierte Gemeindemitglieder in Kirchen-  
und Moscheevereinen – noch bevor dann Nachbar\*innen, Vereinskamerad\*innen,  
90 Kolleg\*innen und Mitschüler\*innen dazukommen. Wir wollen sie stärken und für ihre  
verantwortungsvolle Aufgabe besser als bisher vorbereiten. Dazu gehört auch, ein  
Berufsbild für Integrationslots\*innen zu entwickeln.

#### BERLIN LEBT IN DEN KIEZEN – DIE GEFLÜCHTETEN AUCH

95 Neben dem Landesamt für Flüchtlingsangelegenheiten (LAF) sind die Bezirke  
regelmäßiger Anlauf- und Kontaktpunkt für Geflüchtete und spielen damit eine  
entscheidende Rolle. Interkulturelle Kompetenz in den Verwaltungen und gezielte (auch  
mehrsprachige) Information über bezirkliche Angebote in den Bereichen Jugend,  
100 Gesundheit etc. können wichtige Impulse für das Leben von Geflüchteten in Berlin  
setzen. Dafür braucht es auch eine gute Verweisberatung in den Ämtern, denn gerade  
niedrigschwellige Angebote kann der Staat oft gar nicht bieten. Vor Ort sind die  
Migrant\*innenorganisationen, Neue Deutsche Organisationen, Initiativen und Vereine  
aktiv mit ihren Sprachmittler\*innen, ihren Beratungsangeboten, ihren Kontakten zu den  
105 Ämtern, ihrer Vernetzung mit anderen Angeboten. Eine enge Zusammenarbeit mit  
Integrationslots\*innen und eine enge Verzahnung der bezirklichen Ebene mit den  
Senatsverwaltungen sind dabei enorm wichtig.

110 Neben den Schulen, den Jugendfreizeiteinrichtungen und den Familien- und  
Nachbarschaftszentren leisten auch Volkshochschulen einen wichtigen Beitrag – denn  
sie vermitteln nicht nur Sprachkenntnisse, sondern bieten auch Raum für Austausch,  
Orientierung und Diskussionen über Bräuche und Kulturen unserer Gesellschaft. In

einigen Volkshochschulen gibt es mittlerweile Stellen, die sich um die Verzahnung von  
Spracherwerb und beruflicher Qualifizierung kümmern. Doch auch Musikschulen,  
115 Bibliotheken oder andere Kultureinrichtungen der Bezirke bieten Raum für  
Qualifizierung, Begegnung und Austausch. Mehrsprachige und sprachqualifizierende  
Angebote sind mittlerweile in allen Bezirken fester Bestandteil des Medienangebotes  
der Bibliotheken. Hier noch mehr Angebote wie Nachhilfe, Bewerbungs- oder  
Schuldenberatung zu machen, ermöglicht Geflüchteten, sich zu qualifizieren und ihr  
120 Leben eigenständig zu gestalten.

Berlin lebt in seinen Kiezen. Auch für die Integration und Teilhabe Geflüchteter ist hier  
also der beste Anknüpfungspunkt. Deshalb wollen wir die Kieze stärken. Dazu gehört  
eine intensive Verzahnung der bezirklichen Angebote über Ressorts hinweg genauso wie  
125 sozialräumliche Betrachtung und Gestaltung von Angeboten, die kurze Wege und viele  
Begegnungen ermöglichen. Einander ergänzende staatliche und ehrenamtlich  
organisierte Angebote sowie Angebote sozialer Träger, die allen Bewohner\*innen des  
jeweiligen Kiezes offenstehen und gemeinsam mit den Menschen über Quartiersräte  
und Zukunftskonferenzen gestaltet werden, stärken gemeinschaftliche Identifikation und  
130 Zusammenhalt im Kiez. Stadtteilzentren können einen wichtigen Beitrag gegen  
Rassismus und Ausgrenzung und für mehr Demokratie leisten.

Auch Sport hilft vielen Geflüchteten hier anzukommen: Er ist international und  
funktioniert auch ohne gemeinsame Sprache. Viele Sportvereine und freie Sportgruppen  
135 haben hier in den vergangenen Jahren großartige Arbeit geleistet. Wir unterstützen sie  
dabei, weitere Sportangebote in der Nähe von Unterkünften für die gesamte  
Nachbarschaft auszubauen – denn so können wir die Möglichkeit der Begegnung durch  
gemeinsamen Sport stärken. Dafür braucht es aber auch eine interkulturelle Öffnung der  
Strukturen in den Sportorganisationen.

140

#### ANKOMMEN UND DABEI SEIN – DURCH BILDUNG UND ARBEIT

Für geflüchtete Kinder und Jugendliche sind Kita und Schule enorm wichtige Orte, die  
zu Teilhabe, Zugehörigkeit und Selbstverwirklichung beitragen können. Eine  
145 vorausschauende Planung, die ausreichend Kita- und Schulplätze sicherstellt, sowie  
genug den Anforderungen entsprechend geschultes Personal sind dafür unverzichtbar.  
Wir wollen zusätzlich eine Bildungsberatung für alle Familien bereits in den  
Erstaufnahmeeinrichtungen etablieren.

- 150 Sobald geflüchtete Kinder eine Kita besuchen, sind sie mittendrin. Was für sie anfangs ein Sprung ins kalte Wasser ist, erweist sich in der Regel schnell als Garant für Spracherwerb und Teilhabechance. Diesen inklusiven Ansatz halten wir auch für den schulischen Bereich für richtig.
- 155 Unser Ziel bleibt die inklusive Beschulung mit entsprechender Unterstützung der Lehrkräfte und Sozialpädagog\*innen in Regelklassen. Dennoch werden wir auch weiterhin Willkommensklassen brauchen – aber mit mehr Unterstützung, als es sie bisher gibt. Es braucht endlich ein berlinweites Curriculum und ein Verzeichnis geeigneter Lehrmaterialien. Und eine dauerhafte Beschäftigungsperspektive für alle
- 160 Lehrkräfte, die derzeit in Willkommensklassen arbeiten. Damit Kinder auch in Willkommensklassen am Schulleben teilhaben können, müssen die Klassenräume auf dem Schulgelände sein und die Kinder bei der Essensversorgung, aber auch bei allen Angeboten wie Ausflügen oder Nachmittagskursen, mit einbezogen werden.
- 165 Seit vielen Jahren wollen junge Muslimas mit Kopftuch an Berliner Schulen unterrichten. Sie erleben das Berliner Neutralitätsgesetz als Berufsverbot und wehren sich dagegen. Vor diesem Hintergrund wird in Berlin heftig darüber diskutiert, ob das Neutralitätsgesetz geändert werden muss. Wir stellen fest, dass sich nach der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts ein pauschales Verbot des Kopftuchs
- 170 für Lehrerinnen nicht mehr halten lässt. Wir wollen eine lösungsorientierte Debatte vorantreiben, die sich an praktischen Erfordernissen von Schulen orientiert. Wir Grünen halten die Neutralität des Staates für ein hohes Gut. Schule muss ein diskriminierungsfreier Raum sein: Keine\*r darf wegen ihrer\*seiner Religion diskriminiert werden und niemandem darf eine religiöse Vorstellung aufgezwungen werden.
- 175 Angesichts der Tatsache, dass die meisten Geflüchteten aus arabischen Ländern kommen und muslimisch sind, bekommt der Umgang mit sichtbarer Religion in den Schulen eine neue Dringlichkeit. Hierfür brauchen die Schulen Unterstützung, um den alltäglichen Herausforderungen gewachsen zu sein.
- 180 Das System der Sprach- und Integrationskurse wollen wir für alle Geflüchteten passend machen, dafür wo nötig ergänzende Angebote machen und enger als bislang mit der Bundesagentur für Arbeit und dem BAMF kooperieren. Der prekäre Aufenthaltsstatus darf nicht länger die Aufnahme einer Ausbildung oder berufsvorbereitende Maßnahmen verhindern. Beschäftigungserlaubnisse sollte die Bundesagentur für Arbeit erteilen und
- 185 nicht länger das BAMF. Wir brauchen ein Ausbildungsbleiberecht statt einer Ausbildungsuldung. Wir wollen mehr modularisierte Angebote schaffen, denn unter Geflüchteten gibt es sowohl Studienabbrecher\*innen, Akademiker\*innen als auch Analphabet\*innen. Orientierung und wo nötig Alphabetisierung in der Herkunftssprache schaffen die Grundlage für die erfolgreiche Teilnahme am Sprachkurs und für ein
- 190 Ankommen von Anfang an. Sprache lernt man am besten in der Praxis. Deshalb wollen wir berufsbezogene Sprachförderung ausbauen und auch schon zu Integrationskursen begleitende Betriebspraktika bzw. praxis- oder fachbezogene Sprachkurse anbieten.

195 Ausbildungsförderung wie BAB und BAFÖG müssen für alle jungen Geflüchteten ohne  
Wartezeit verfügbar sein. Umgekehrt sollten Ausbildungsangebote inklusive Förderung  
auch für über 25-Jährige geöffnet werden. Mit Kinderbetreuungsangeboten wollen wir  
mehr Frauen die Teilnahme an Integrationskursen und Ausbildungsmaßnahmen  
ermöglichen.

#### 200 HILFE FÜR DIE HELFER\*INNEN

200 In Berlin haben sich seit 2015 tausende Freiwillige zusammengefunden und freie  
Initiativen gegründet. Sie haben Strukturen gebildet, die sehr viel flacher und flexibler  
sind als die der etablierten Organisationen. Sie haben gezeigt, was Freiwillige in der  
Lage sind zu leisten. Viele dieser Freiwilligen sind inzwischen nicht mehr Teil einer  
205 Initiative, sondern helfen einzelnen Geflüchteten und Familien beim alltäglichen  
Zurechtfinden und bei Behördengängen. Als Sprach- und Kulturmittler\*innen nehmen  
sie den Behörden viel Arbeit ab, werden aber dennoch häufig als Störfaktor behandelt.  
Hier muss ein Umdenken in Behörden stattfinden, auch durch Schulungen zu Flucht-  
und Migrationsthemen sowie Diversitäts- und Anti-Bias-Trainings von  
210 Behördenmitarbeiter\*innen.

Gleichzeitig brauchen die Freiwilligen auch selbst Unterstützung. Sie werden  
gezwungenermaßen zu Generalist\*innen, die aber oft an den bürokratischen Hürden  
zwischen LAF, Jobcenter, Ausländerbehörde und BAMF verzweifeln. Für sie braucht es  
215 Unterstützung, Aufklärung, Vermittlung von Gesetzesgrundlagen im Asylverfahrens- und  
Aufenthaltsrecht und oftmals selbst Sprachkurse, beispielsweise in Arabisch, Farsi und  
Kurdisch. Andere wiederum, die keine einzelnen Personen betreuen und in ihren  
Initiativen aktiv sind, haben mit der Schließung der Notunterkünfte den Ort ihres  
ehrenamtlichen Engagements, ihre ehrenamtliche Heimat verloren. Denn Initiativen  
220 brauchen physische Räume, in denen sie sich treffen und koordinieren können. Hier sind  
das Land Berlin, aber auch die Bezirke gefordert, entsprechende Räume zu schaffen, die  
aus den Geldern des ehemaligen „Masterplan für Integration und Sicherheit“ finanziert  
werden können.

#### 225 INTEGRATION IST EIN GEWINN – FÜR ALLE!

In den verschiedenen Phasen, die Geflüchtete nach ihrer Ankunft durchlaufen, wollen  
wir sie bestmöglich unterstützen. Es geht darum, in allen Lebensbereichen und  
insbesondere an den Übergängen – von Kita in Schule, von Schule in Ausbildung oder  
230 Studium, beim Erwachsenwerden, bei Wohnungswechsel oder beim Wechsel von  
Zuständigkeiten der Behörden – Brüche zu vermeiden, Zugänge zu schaffen und für

Begleitung zu sorgen, um so Teilhabe und ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen und Chancen zu eröffnen. Insbesondere der Übergang von unbegleiteten Minderjährigen ins Erwachsenenalter als Heranwachsende muss stärker unterstützt werden. Es braucht  
235 mehr Angebote auch über den 18. Geburtstag hinaus. Das gilt für Angebote des betreuten Wohnens, für die Begleitung durch Erwachsene, aber auch für die Schule. Nicht alle bringen aus ihrer Heimat genügend Schulbildung mit, um hier auf dem üblichen Weg zu Schulabschlüssen zu kommen. Wir haben uns erfolgreich dafür eingesetzt, dass an zunächst 16 Berliner Schulen Lerngruppen für geflüchtete  
240 Jugendliche eingerichtet werden, die auf den guten Erfahrungen mit produktivem Lernen aufbauen und Jugendlichen durch den Kontakt zu Betrieben den Übergang in Ausbildung erleichtern.

Dabei gibt es Bedarfe, die sich aus der besonderen Situation von Geflüchteten ergeben.  
245 Es gibt aber auch Bedarfe, die Geflüchtete ebenso betreffen wie andere Gruppen in der Bevölkerung. Mit einem Landesantidiskriminierungsgesetz wollen wir sicherstellen, dass Menschen – ob geflüchtet oder hier aufgewachsen – nicht wegen ihrer Herkunft oder Religion Nachteile erfahren. Denn wer Teil unserer Gesellschaft ist, sollte dies auch im Alltag erfahren. Grüne Integrationspolitik ist inklusiv, wir wollen daher bestehende  
250 Maßnahmen und Angebote für Geflüchtete öffnen, aber darüber hinaus Angebote schaffen, die Barrieren auch für andere Gruppen aus dem Weg räumen. Wir nutzen die Chance, mit den Maßnahmen, die zur Unterstützung der Geflüchteten beim Ankommen und beim Aufbau ihres Lebens in Berlin nötig sind, längerfristige Innovationen für die ganze Stadt voranzubringen.

255 Dazu zählt etwa, Unterkünfte so zu bauen, dass sie später auch für andere Formen des gemeinschaftlichen Wohnens – Student\*innen, Frauen\* mit Kindern aus Frauen\*häusern, Senior\*innen etc. – geeignet sind, wie es derzeit beispielhaft auf dem ehemaligen Jerusalemfriedhof in Neukölln geschieht. Wenn wir die Kapazitäten für temporäres  
260 Wohnen ausbauen, hilft das auch der wachsenden Zahl von Wohnungslosen. Die Kompetenzfeststellung für Geflüchtete, die Grundlage für die Arbeitsmarktintegration ist, soll auch Langzeitarbeitslosen zugutekommen.

Erleichterungen bei der Qualifikation von Quereinsteiger\*innen aus  
265 Willkommensklassen für den Lehrer\*innenberuf wollen wir öffnen, so dass sie auch den Lehrer\*innen mit ausländischen Abschlüssen zugutekommen. Mit mehr und verlässlicher Unterstützung und einem schlüssigen Konzept, das ein Miteinander an den Schulen von Anfang an ermöglicht, werden Willkommensklassen – einst aus der Not geboren – zu

270 „Integrationsbeschleunigern“, die Anfangsschwierigkeiten aller neuzugewanderten  
Kinder abbauen helfen und sie fit machen für den Besuch von Regelklassen.

Wir wollen die Erfahrungen mit dem teils überwältigenden Engagement von  
Freiwilligen seit 2015 nutzen, um dauerhaft Strukturen für Engagement zu stärken und  
die Verwaltung für die Kooperation mit der Zivilgesellschaft zu öffnen. Nicht nur in  
275 Unterkünften, sondern überall. Nicht alles, aber vieles kann, wenn es nachhaltig gemacht  
wird, auch anderen Zielgruppen zugutekommen. So schaffen wir es, dass Integration  
nicht zum Spielfeld von Rechtspopulist\*innen wird, sondern den gesellschaftlichen  
Zusammenhalt stärkt.

280 DIE ZEIT IST ÜBERREIF – MIT GRÜN GEHT´S WEITER

Bislang gibt es kein Gesamtkonzept für Integration. Auch wir haben noch nicht alle  
Antworten. Der „Masterplan für Integration und Sicherheit“, den der rot-schwarze Senat  
in Auftrag gegeben hatte, wurde ohne diejenigen Akteur\*innen formuliert, die ihn  
285 umsetzen müssten: Die NGOs, MSO's und Neue Deutsche Organisationen, die Schulen,  
Oberstufenzentren, Universitäten, Kammern, Wirtschafts- und Wohlfahrtsverbände. Das  
wollen wir anders machen. Deshalb werden wir mit den Akteur\*innen aus der  
Zivilgesellschaft sowie mit Geflüchteten den Dialog suchen, um auf Grundlage ihrer  
Erfahrungen ein aktuelles Integrationskonzept zu entwickeln und das Partizipations-  
290 und Integrationsgesetz fortzuschreiben.